

Keine Rationalisierung ohne Senkung der Gewinnansprüche!

Ein Beispiel aus der Maschinenindustrie.

Beil große Teile der deutschen Industrie weniger verkaufen, als sie produzieren könnten, weil ihre Preiskalkulation höher liegt, als der erzielte Preis, ist Rationalisierung der Industrie die große Forderung der Tages. Die deutsche Unternehmer haben diese Forderung anerkannt. Nur legen sie sie nach ihrer Art aus. Sie wollen Steuern, Zinsen, Soziallasten, Lohnsummen, auch Leerlauf- und falsche Organisationskosten sparen. Im Endeffekt heißt das, das zeigt die Millionenarbeitslosigkeit, sie legen still und verkaufen Betriebe auf Abbruch und Maschinen als Schrott. Auf die Gefahren dieser Art von Rationalisierung haben wir immer wieder hingewiesen. Wir haben immer wieder mit Nachdruck unterstrichen, daß für die Reduktion der Produktionskosten und für die erfolgreiche Senkung der Preise die Verfeinerung der einkaufierten Gewinnansprüche viel wichtiger ist (abgesehen von der Verringerung der technischen Betriebskosten, der Zinsen und der Verwaltungskosten), als die Reduktion der Lohn-, Soziallasten- und Steuersummen. Löhne, Soziallasten und Steuern, die der Einzelunternehmer unproduktiv nennt, weil sie ihm die Dividende kürzen, sind nämlich in gesamtwirtschaftlicher Betrachtung letztlich die einzigen produktiven Kosten; denn sie allein werden effektive Nachfrage der Konsumenten, die den Gewinn bringen müssen, während die Material-, Abnutzungs- und Kraftkosten im Betrieb immer wieder für die nächste Produktionsperiode voll zur Verfügung stehen müssen. Bevor man nicht unter Geschäftsaufsicht oder vor dem Zusammenbruch des Unternehmens steht, denkt kein Unternehmer an die Reduktion der Gewinnansprüche des Kapitals. Vor einigen Wochen haben wir aus den Goldbilanzen der deutschen Aktiengesellschaften nachgewiesen, daß in den meisten Industrien die Gewinnansprüche der Unternehmer um 30 bis 300 Proz. höher sind als in der Vorkriegszeit, obwohl Produktion und Absatz dieser Industrien teilweise weit unter denen der Vorkriegszeit liegen. Eine Untersuchung über die Entwicklung der Maschinenindustrie im letzten Heft des "Hamburger Wirtschaftsdienstes" gibt uns Gelegenheit, das Verhältnis zwischen den Gewinnansprüchen und der Betriebsleistung auch nach der Gesamtlage in der Maschinenindustrie und den Abschlußbilanzen von neun der größten deutschen Maschinenfabriken nachzuweisen.

Mißverhältnis von Gewinnansprüchen und Betriebsleistung.

Für das Jahr 1924 wird die Gesamterzeugung der Maschinenindustrie der Menge nach auf 2,0 bis 2,2 Mill. Tonnen angegeben; dem Werte nach auf 2,6 bis 3,0 Milliarden. Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten hat den Wert der Erzeugung des Jahres 1913 auf 2,5 Milliarden Mark geschätzt. Berücksichtigt man eine Preissteigerung seitdem von 35 Proz., so kommt man für 1913 auf eine Mengenerzeugung von 2,6 Millionen Tonnen, also auf ein Mehr von mindestens 20 Proz. Die gewaltige Betriebsausdehnung der Maschinenindustrie in der Kriegs- und Inflationszeit ist bekannt. Sie kommt auch in der Vergrößerung der Belegschaft zum Ausdruck, die von 450 000 Mann 1913 auf 600 000 bis 650 000 Mann im Jahre 1924/25 gestiegen war. 30 Proz. der Vorkriegsleistung stehen heute also vielfach vergrößerte Betriebe, damit auch vielfach gesteigerte Abschreibungs-, Leerlauf- und Verwaltungskosten und wenigstens im Geschäftsjahr 1924/25 eine mehr als 30 Proz. gesteigerte Belegschaft gegenüber. Haben die Unternehmer der Maschinenindustrie aus der Verringerung der Leistung und der Steigerung der unproduktiven Leerlauf- und Verwaltungskosten für

die Verneinung ihrer Gewinnansprüche die Konsequenzen gezogen? Nein! Obwohl der gegenwärtige höhere Zinssatz, um den Aktien einen Kurs von 100 Proz. zu erhalten, statt wie 1913 eine Dividende von 7 bis 8 Proz., heute eine solche von mindestens 10 bis 12 Proz. verlangt, ist nach der reichsamlichen Statistik das dividendenbeanspruchende Kapital der Maschinenindustrie-Gesellschaften noch um durchschnittlich 30 Proz. höher angelegt worden als 1913. Zur normalen Verzinsung des Kapitals müssen also Gewinne in die Preise einkalkuliert werden, die ein um 30 Proz. höheres Kapital mit einer mindestens um 3 bis 4 Proz. höheren Dividende verlangen. Solche Dividendenansprüche verteuern natürlich die Kalkulation, verringern die Konkurrenzfähigkeit, drosseln den Absatz.

Das Mißverhältnis in den Bilanzen.

Nun handelt es sich bei diesen Ziffern um Schätzungen oder Durchschnitte. Ihre Beweisraft könnte bezweifelt werden. Aber die Abschlußbilanzen von neun der größten Maschinenfabriken, deren technische Leistungsfähigkeit, Finanzkraft, Verdienstkraft und Durchschnitte übersteigen, unterstreicht nur unsere Feststellungen. Er handelt sich um die RHR, Bamag-Reguin, Schwarztopf, Drenstein u. Koppel, Ludwig Voewe, Deutsche Maschinen, Berlin-Karlsruher Industriewerke, Lindes Eismaschinen, Maschinenfabrik Humboldt. 1913 verteilten sie 7 bis 30 Proz., 1924/25 verteilten zwei 8 und 14 Proz., die übrigen blieben ohne Dividende. Die Bilanzsummen betragen 1913 insgesamt 475,77 Mill., 1924/25 nur 363,03 Millionen. 1913 erlangten aber nur 164,1 Millionen eine Dividende, und zwar eine um mindestens 3 bis 4 Proz. niedrigere Dividende. 1924/25 waren es 192,88 Millionen, die, statt 7 bis 8 Proz. 10 und 12 Proz. beanspruchten. Dabei betrug das flüssige Betriebsvermögen, das den Umfang der Geschäfte erkennen läßt, 1913 324,50 Millionen; 1924/25 dagegen nur 211,04 Millionen, also um ein volles Drittel weniger. 1913 konnten 7 bis 30 Proz. Dividende erzielt werden, obwohl noch 64,30 Millionen Obligations- und Hypothekenschulden zu verzinsen und zu tilgen waren. 1924/25 sind infolge der Inflation daraus 7,12 Millionen gemorden.

Wenn also die deutsche Maschinenindustrie heute über zu hohe Kosten, über mangelnde Konkurrenzfähigkeit und geringe Beschäftigung klagt, so muß sie an diejenigen Posten in ihrer Preiskalkulation erinnert werden, die in schreiendem Widerspruch zu ihren Leistungen stehen. Das sind die Gewinnansprüche des Kapitals. Es heißt die Wirtung zur Ursache verkehren, wenn man mit der ungenügenden Dividende die schwierige Lage der Industrie begründen will. Viel richtiger wäre es, die übersteigenden Gewinnansprüche als eine der Hauptursachen aller Schwierigkeiten zu erkennen. Wenn die Rationalisierung in der Maschinenindustrie Erfolg haben soll, so gehört dazu infolgedessen die Reduktion der Gewinnansprüche in allererster Linie. In sehr weitem Umfang würde sie von vornherein Stilllegungen, Betriebsabbrüche und Verschrotungen überflüssig gemacht haben. Für keine Industrie ist es so widersinnig wie für die Maschinenindustrie, von deren Produktion wenigstens 75 Proz. im Inland bleiben und die abhängig ist von jenem Konsum- und Verkehrsindustrien, denen sie die Maschinen und Werkzeuge liefert, die Rationalisierung der Betriebe über die Senkung der Konsumentenkaufkraft durchzuführen, von deren Stärkung allein der Maschinenindustrie jene Aufträge zuwachsen können, ohne die alle Rationalisierung unmöglich sein muß.

Kommunistische Wirtschaftskunde.

Über: ist dementiere mir auf derselben Spalte.

Wir wissen uns wirklich frei von dem Vorwurf, den wirtschaftswissenschaftlichen Exkursionen der "Roten Fahne" mehr Beachtung zu schenken, als diese verdienen. Man kann eben nicht zugleich Moskauer und dem Sozialismus dienstbar sein. Was aber dieses angebliche Arbeiterblatt am Sonntag in seiner Wirtschaftsbeilage seinen Lesern an Kritiklosigkeit zumutet, das übersteigt schon fast die Grenzen des Erlaubten. Man lese die folgende Lobpreisung für die englische Bourgeoisie:

Vergleichen wir die Behandlung des Krisenproblems in England und in Deutschland, so bemerken wir, daß die klügere und weislichere englische Bourgeoisie viel zurückhaltender in ihrem Urteil und in ihrem Vorgehen ist als die deutsche. In England wird in großen Kommissionen die Frage von allen Seiten untersucht und beleuchtet, und die englische Bourgeoisie kommt letzten Endes zu dem richtigen Schlusse, daß eine Besserung der Wirtschaftslage Englands nur von einem allgemeinen Aufstieg der Weltwirtschaft zu erwarten ist. Die deutsche Bourgeoisie und die deutsche Sozialdemokratie begnügen sich mit den Schlagworten: Reinigung und Rationalisierung der Produktion.

Also wir haben es nicht notwendig, das Kapital zu besseren Wirtschaftsmethoden zu zwingen — meint die "Rote Fahne". Eine Reinigung von den immer noch vorhandenen Schwebereizungen

und Profitpraktikern der Inflation brauchen die kommunistischen Arbeiter nicht. Die Preise sind ja so wundervoll niedrig, die Löhne so wohlthuend hoch. Das ist wie gesagt, nicht unsere Meinung, aber die der "Roten Fahne", der natürlich die sachliche Feststellung der Reinigungsphase nicht in den Agitationsplan paßt. Dafür verweist sie auf England! Uns und vielen anderen war bisher nicht bekannt, daß das englische Pfund einmal gleich einer Billion Pfund war. Deshalb glaubten wir immer, daß die deutsche Wirtschaft und ihre Erfolgsaussichten immer noch etwas anders zu beurteilen seien als die englischen. Aber wir vertrauen jetzt auf den Erfindungsgeist des kommunistischen Wirtschaftsredakteurs, der uns morgen klar machen wird, daß England auch eine Rieseninflation (1 Pfund gleich 1 000 000 000 000 Pfund) durchgemacht habe. . .

Wenn man wirklich schon möglich, so sollte man das doch wenigstens so gescheit machen, daß man sich nicht noch auf derselben Spalte des gleichen Blattes dementiert. Gleich nach dem ohne jeden Anspruch auf eigene Erkenntnis vorgebrachten Angriff gegen die Sozialdemokratie steht sich die "Rote Fahne" gendigt, eine Stelle aus dem "Vorwärts" abdruckend, in der wir unsere Auffassung vom Wesen der Krise und den Aufgaben der Arbeiterchaft am Beispiel der Braunschweigischen Kohlenbergwerke niedergelegt haben. Die Stelle lautet:

„Dieser prinzipialistische Erfolg, der sich auch in der Ver-

ringerung der Belegschaft ausgewirkt hat, muß aber auch zu den sozialen Auswirkungen gebracht werden, die er ermöglicht. Die erhöhte Forderung zu geringeren Kosten muß, wenn nicht Kartellkartell es verhindert, in geringeren Preisen und diese in der Steigerung des Abfalls, vermehrter Beschäftigung und Verkürzung der Arbeitszeit ihren Ausdruck finden. Auf diese sozialen Schlussfolgerungen wird die Arbeiterschaft wie immer bei der Rationalisierung so auch hier mit besonderem Nachdruck zu achten haben.“

Dieses Zitat ist eine glatte Widerlegung der oben wiedergegebenen Behauptung, die Sozialdemokratie müsse mit dem Schlagworte „Reinigung und Rationalisierung der Produktion“ der Krise freien Lauf lassen. Denn es belegt unsere überdies unangefochtene Auffassung, daß die Arbeiterschaft in den Krisenprozeß eingreifen, aus ihm ihre Schlussfolgerungen für die Gewerkschafts- und Wirtschaftspolitik ziehen müsse!

Was sagt nun die „Rote Fahne“ zu ihrem eigenen Dementi? Hier ist es:

„Das sind gutgemeinte Phrasen der Reformisten.“

Und um zu „beweisen“, daß es wirklich nur Phrasen sind, schwindelt sie das Blaue vom Himmel herunter, so etwa, daß die Gewerkschaften nicht für den Notstand eintraten, daß sie die Opfer der Krise nicht schützen und so weiter.

Mit diesen haltlosen Methoden kann man „beweisen“, daß der Mond ein Pfannkuchen ist.

Aber weiß man, ob Moskau nicht noch einmal die Parole ausgibt, daß auch solcher Blödsinn von der „Roten Fahne“ vertreten werden muß? Bei dem unbegrenzten Vertrauen in die Gutgläubigkeit Ihrer Leser, das die Redaktion der „Roten Fahne“ auszeichnet, muß man das schon für möglich annehmen.

Wir unferentils werden das jedenfalls unseren Lesern dann nicht vorenthalten.

„Herabsetzung“ der Verkaufsprovision für Pfandbriefe Viel Lärm um nichts.

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Sonderausschuß für Hypothekendarlehen, macht der Öffentlichkeit Mitteilung, daß die privaten Hypothekenbanken beschlossen haben, die Vermittlungsprovision für den Vertrieb von Pfandbriefen und Kommunalobligationen bedeutend zu ermäßigen. Die sogenannten Bonifikationen werden auf 2 Proz. herabgesetzt. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß auch die öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten und Pensionskassen eine entsprechende Vereinbarung treffen werden.

Es ist damit zu rechnen, daß auch dieser Schritt in uninformierten Kreisen als ein Opfer betrachtet wird, das die Privatbanken der Gesundung des Kapitalmarktes und der Wirtschaft bringen. So will es auch das Kommuniqué des Zentralverbandes. Wie man aus mancherlei Erfahrungen mit derartigen Kommuniqués zu vermuten ein Recht hat, läßt die Lage der Dinge am Geld- und Kapitalmarkt die Sache tatsächlich viel nüchterner erscheinen. Nach unseren Informationen entspricht der Satz von 2 Proz. der Durchschnittsvergütung, die schon in den letzten Wochen in aller Regel üblich war. Die Zeiten, in denen 4 und 5 Proz. gezahlt wurden, sind längst vorbei. Darüber hinaus lagen die Bonifikationen der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten schon immer $\frac{1}{2}$ bis 1 Proz. unter denjenigen der privaten. Die Erwartung, daß die öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten folgen werden, ist also zum mindesten überflüssig. Daß diese Erwartung aber ausgesprochen wird und daß der Beschluß als eine große Sonderaktion im öffentlichen Interesse hingestellt wird, zeigt die Publikationsmethode des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes in ein merkwürdiges Licht.

Übler Mundgeruch nicht abnehmend, sählich gelblich Zähne entstehen das schlafe Antiflu. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen ungeschädlicher Weise beseitigt durch die Zahnpaste **Chlorodont**.

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Wahlung! Beizt 16 **Wahlung!** **Wahlungsbedürfnis und der Legitimationskarte für das Jahr 1926.**

Mittwoch, den 11. Februar, nachm. 4 1/2 Uhr, im Saal von Slings, Richterstraße 24.

Funktionärkonferenz aller Vertrauensleute und Betriebsräte, welche Mitglied des D.M.A. und im 16. Bezirk tätig sind. Tagesordnung: Vortrag über Arbeiterrecht. Mitgliedsbuch legitimiert.

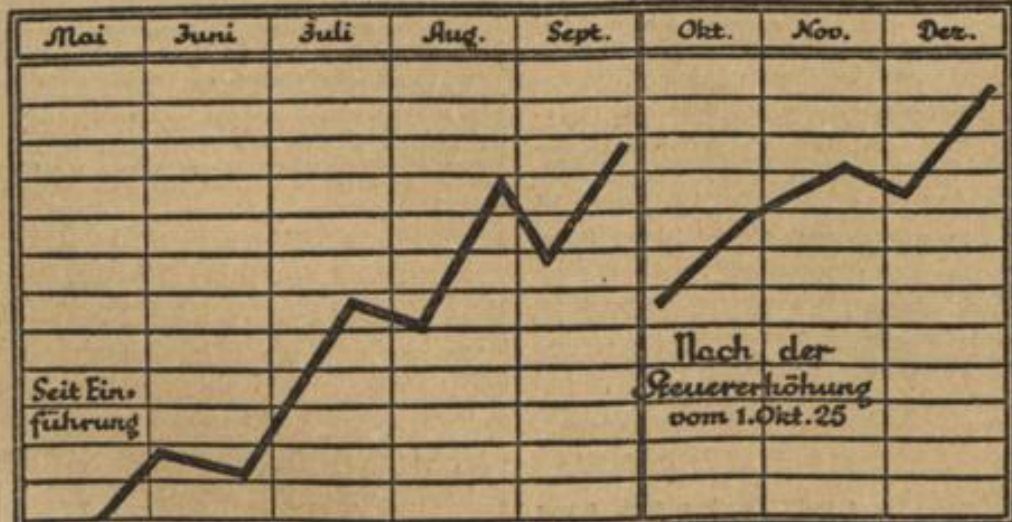
Am Donnerstag, den 18. Februar, finden in den bekannten Sälen die **Branchenvertrauensmännerkonferenzen** statt. Zutritt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches.

Wahlung! Metallarbeiter **Wahlung!**

Die Vertrauensmännerkonferenz für unsere Branche fällt in diesem Monat aus.

Zigarettenmaschinenführer! Die Branchen-Vertrauensmännerkonferenz beginnt unmittelbar vorher (donn. 5 Uhr im Zimmer 14 des Verbandsbüros).

Ausgeperrte von Scheibert! Alle ausgeperrten Kollegen treffen sich heute, Dienstag, vormittags 11 Uhr, bei Ramke. Die Octoberversammlung.



Die Constantin-Cigarette mit dem aus reinem Aluminium hergestellten Mundstück 5/8



DIE UMSATZKURVE der ACO-SILBER beweist besser als Worte die dauernd steigende Anerkennung.

Florentinischer Karneval.

Von Max Barthele

Das Albergo „Leone“ war ein internationales Haus. Unschwerbar lag es in einer dunklen Gasse hinter der Piazza della Signoria. Den lichten Schimmer von Michelangelos erzürntem „David“ auf jenem Platz nahmen viele Gäste in die Herberge mit, aber nicht seinen unbändigen Stolz, denn sie waren arme Tappelbrüder und fannten das Haupt der Medusa viel besser als Perseus, der Held, der sie besiegte.

Bundschuh, der unter den Kameraden als Ballus bekannt war, kam von Rom und landete in der verstaubten Albergo hinter dem Palazzo Vecchio. Zwei Mädchen begrüßten ihn, Rafalida und Gemma, die Töchter des unsichtbaren Biries, der in Amerika Dollar häuseln wollte, um später am Arno ein Stück Land kaufen zu können. Rafalida diente vor Jahren einige Monate in München und kannte einige Brocken Deutsch. Gemma sprach nur ihr geliebtes Toskanisch. Sie war das Aschenbrödel im Hause und der Schatten Rafalidas, die in stolzer Raffigkeit die Herrin spielte, die Landstreicher bemutterte und dem Ballus ein wenig liebte.

Bundschuh liebte Maskerade und Verkleidung, und so gab er sich in Florenz als Holländer aus und versicherte, Maler zu sein. Rafalida kannte viele Maler und lächelte nur. Gemma glaubte an Ballus und bat um ein Bild. Mit dem schönen Leichtsinn junger Jahre versprach er ein Bild und verströmete das Mädchen auf die Zeit nach dem Karneval. Rafalida war für irdische Dinge, und um sie in das rechte Licht zu stellen, hätte man schon Bildhauer sein müssen oder ein rettungslos Verliebter.

In der Herberge kam Ballus mit seinen römischen Bekannten zusammen. Er traf den Buchhändler, einen verträchtlichen Halbintellektuellen mit beinahe wimperlosen Augen, auch der Journalist war da, der schon lange für keine Zeitungen mehr schrieb, ein junger Kerl, der unter dem Namen „Lürke“ lief, weil er lange in Konstantinopel gelegen hatte und zuguterletzt tauchten auch zwei Russen auf, schwere Jungens, die sehr oft abends auf Balance gingen, das Messer über den Schlagring in der Faust, und mit diesen bestehenden und durchschlagenden Argumenten einsame Leute in einsamen Gassen anbettelten.

In Florenz konnte man schon leben, besonders die jungen, gutgewachsenen Leute. Ein Herr Doktor am Arno zeigte sich dann von der lebenswürdigsten Seite. Vor den Türen der Stadt lebte ein englischer Professor, der nicht nur für antike Jünglinge schwärmte. Ballus hatte kein Verständnis für diese Art der Männerfreundschaften, blieb lieber bei Rafalida oder Gemma sitzen und verachtete auch die anderen Mädchen nicht.

„Komm los,“ sagte eines Tages der Buchhändler zu ihm, „komm los, ich habe mit dir zu reden. Wir wollen uns die Stadt ansehen.“

„Seit wann interessierst dich die Stadt?“ fragte Ballus. „Du liest doch sonst nicht so. Oder willst du in die Uffizien?“

„Du bist wahnwitzig,“ lachte der Buchhändler, „aber komm los und laß dir erzählen. Mit dem Journalisten habe ich schon gesprochen. Uebermorgen beginnt der Carnevale und mein Plan ist, mitten im Jubel und Trubel die Leute anzumaken. Wir brauchen dich als Staffage. Du hast das anständigste Gesicht von uns allen, du deutscher Träumer mit die blauen Augen.“

„Graue Augen,“ lachte Ballus, „und nun erzähle weiter.“

Der Buchhändler schwieg, bis die letzten Häuser der Stadt hinter ihm waren. Er begann erst zu reden, als sie auf der Piazza Michelangelo standen und das bergumkränzte Florenz sahen und Ballus in Handflächen zu schwärmen begann.

„Mann Gottes, sei still mit dem Schmus und warte, bis der Karneval vorbei ist,“ sagte der Buchhändler. „Wenn alles beneidlich schwärme ich mit. Aber heute bist du nicht der schönen Aussicht wegen hierauf gesteuert, das kannst du schon glauben. Also der Karneval. Am Palazzo Vecchio beginnt der Humbug. Siehst du, dort. Das ist auch unser Spielplatz. Du stellst dich an der Säulenhalle. Wie heißt sie doch?“

„Wie heißt sie doch?“ auf, bei dem Mann, der die Medusa geköpft hat, und machst große Augen und sagst: „Armer Ausländer, vier Tage nichts gegessen. Helfen Sie, edle Damen und Herren.“ Da kommen wir angetürmt, denn die edlen Herren sind wir. Der Journalist ist zuerst etwas verstockt, aber dann hält er eine Rede an das Volk und sammelt für uns. Auch wir schmeißen Geld in den Hut. Das wird dann verteilt. Schätze, daß fünfzig Lire zusammenkommen. Denselben Humbug spielen wir denn am Gasse degli Uffizieri und vielleicht noch an der Chiesa di Santa Croce. Hast du mich verstanden, armer Ausländer?“

„Sehr gut, aber ich weiß immer noch nicht, warum wir auf die Berge gesteuert sind,“ sagte Ballus.

„Weil die zwei Russen eine ähnliche Sache schieben wollen, du siehst, und weil in der Penne die Hände Ohren haben. Und weil der General seinen Rekruten das Schlachtfeld zeigen will. Verstanden?“

„Benissimo, Generale,“ lachte Ballus.

Am übernächsten Tag stellte sich Ballus, als der Karneval begann, auf der Piazza della Signoria an der Säulenhalle. „Wie heißt sie doch?“ auf, unter der Statue des Perseus, der das Haupt der Medusa weit von sich streckt. Ueber den Platz wogte schon die erste Welle des beginnenden Festumzuges. Bunte Wagen rollten vorüber, in großer Verkleidung hülsteten einige Masken vorbei, der erste Konfetti regnete. Ballus sah das alles und freute sich. Da kam der Journalist mit dem Buchhändler und dem Türken.

„Mein Herr,“ wandte sich Ballus klagend an den Journalisten, „mein edler Herr, vier Tage habe ich nicht gegessen. Ein armer Ausländer bin ich und möchte gern in meine Heimat zurück.“

„Niente!“ sagte der Angesprochene mit so großartiger Berachtung, wie man sie nur nachmachen, aber nicht selbst erfinden kann. „Niente, Papabonde.“

„Signor,“ spielte Ballus weiterhin weiter, „davon werde ich nicht satt, von dem niente!“

Einige Masken drängten sich an dieses Zwiegespräch. Der Buchhändler griff in die Tasche und schmiss eine Lire auf die Erde. „Bravo, bravo!“ klatschte ein Mann Beifall. Dieser Mann war der Türke.

„Signori,“ wandte sich der Journalist an die Zuschauer des Spieles. „Signori, ich bin gegen jede Bettelerei, aber dieser Poverelli scheint wirklich Hunger zu haben.“

„Ja, ja, viel Hunger,“ stammelte Ballus und erschrak, denn plötzlich hatte er richtigen Hunger.

Eine Maske mit papageienhafter grünbemalter Nase gab eine Lire.

„Und weil er Hunger hat und weil er nach Hause will, Signori, und weil sich seine Mutter um ihn die Augen ausweint, sein Vater keine Arbeit hat und die Schwester im Sterben liegt, nur darum,

Potsdam über Nazareth.



„Sie werden sich wohl entschließen müssen, Matth. 5, 40 einer gründlichen Revision zu unterziehen!“

edle Damen und Herren, sollten wir heißen. Um die Tränen seiner Mutter wäscht! „Einen Soldo für den Mann, der vier Tage nichts gegessen hat!“, rief er laut über den Platz, rief den Hut vom Kopfe, schüttete vier Soldi hinein und ging unter die Zuschauer sammelnd.

Ballus stand starr, ein Standbild des Jammers, unter dem Haupte der Medusa. Innerlich lachte sein Herz, lachte über die Tränen der Mauer, die Not des Vaters und die Sterbepeln der Schwester, über die Schatten und Schemen, die der Journalist frech und überzeugend erfunden hatte, um einen schätzbaren Hut mit gutem Gelde zu füllen. Viele der Italiener lachten und glaubten an einen kräftigen Scherz, aber ihr Gesicht schüttelte nicht nur den Bauch, es schüttelte auch die Börse. Als der Journalist mit seiner Sammlung fertig war, ging er wie ein Wohlthäter auf Ballus zu, stopfte mit der Würde eines römischen Senatoren das Geld in die offene Bettlerhand. Dann verbeugte er sich artig vor den Masken und dankte mit einer kleinen Rede. (Schluß folgt.)

Politische Anmerkungen zu Scheffels 100. Geburtstag.

Von Prof. Reinhard Strecker, Berlin.

Der hundertste Geburtstag Viktor von Scheffels (am 16. Februar) wird erheblich weniger geräuschvoll gefeiert als der fünfzigste. Damals stand Scheffel auf der Höhe seines Ruhmes. Er empfing den Adelsstitel und die Glückwünsche der ersten Männer Deutschlands. Der „Trompeter von Säckingen“ und der „Eckehard“ waren die meist gelobten Bücher Deutschlands. Alle lustigen Tringgesellschaften waren von Scheffels Liedern beherrscht. Heute aber gehört Scheffel im Urteil der modernen Literaturhistoriker zu den Vertretern eines übermüden Geschmacks. Mit Richard Meyer werden noch viele andere Scheffels Transporte, die „Bummellieder“, wie der Dichter selbst sie nannte, für sein bleibendstes Werk halten. Ob aber gerade diese Art von Poesie an sich bleibenden Wert hat, darüber bestehen wohl berechnete Zweifel. Uebrigens war Viktor von Scheffel selbst trotz aller Feiern bei seinem 50. und 60. Geburtstag schon halb ein toter Mann. Es ist ein trostlicher Kontrast: in ganz Deutschland liest man seine Schriften und jubelt ihm zu, aber er selbst ist bereits seit Jahren unfruchtbar und bringt trotz glänzender Anläufe und großer Anläufe nur noch Bruchstücke und Kleinigkeiten hervor. Sein ganzes künstlerisches Schaffen drängt sich in die wenigen Jahre bis in die Mitte der Dreißig zusammen.

In sein Leben fallen die größten geschichtlichen Ereignisse, die Jahre 1848/49 und 1870/71. Man sieht nicht, daß er innerlich davon besonders tief ergriffen worden wäre. Allerdings interessiert er sich für die revolutionäre Bewegung. War er doch auch in dem Lande geboren, wo diese ihren Mittelpunkt hatte, in Karlsruhe in Baden. Er war erst 22 Jahre alt und stand gerade damals im juristischen Examen. Seiner hohen Intelligenz nach wäre Scheffel wohl berufen gewesen, auch in der Politik eine führende Rolle zu spielen. Man setzte Hoffnungen auf ihn. Karl Theodor Becker, der Heidelberger Professor und Abgeordnete, nahm Scheffel mit auf seiner diplomatischen Reise nach Stockholm. Eine beneidenswerte Gelegenheit für den jungen Dichter, in die politische Welt einzudringen. Vorübergehend war er auch Redakteur der „Baterländischen Blätter“ in Karlsruhe und machte am 13. Mai die große Offenburger Volksversammlung mit. Die revolutionäre Stimmung war auf dem Höhepunkt. Die Bauern hatten ihre Pferde und Wagen mit roten Bändern und Blumen geschmückt. Aus dem Volke heraus sollte die Rettung kommen, nachdem das Frankfurter Parlament versagt hatte. Viktor von Scheffel wünschte damals, es möchte doch den rückständigen Herren in der Karlsruher Regierung, „etwas von der trotz allen blutroten Hasses gefundenen Pult dieses Volkstages um die Nase wehen“. Die Kaffater Kanoniere, die an der Versammlung teilge-

nommen hatten, gaben am nächsten Tage das Signal zur Militärrevolution, und der Großherzog mußte flüchten. Aber es war, als hätte Scheffel auch schon etwas von dem tragischen Ausgang vorausgesehen, denn er schließt seine Schilderung mit dem melancholischen alten Vers: „Wo's schneit rote Rosen, da regnet's Tränen drein.“ Als Wilhelm „der Karlsruherprinz“ in Baden einmarschierte, war's mit den politischen Freiheitshoffnungen gründlich vorbei.

Im Grunde genommen war Scheffel doch mehr neugieriger Zuschauer als aktiver Teilnehmer der Bewegung gewesen. Deshalb nahm er auch das Ende mit kühler Gelassenheit hin. Anerkannt werden soll, daß seine vornehme Besinnung es nicht litt, in der Untersuchungskommission gegen die Revolutionäre mitzuwirken. Darüber verlor er seine Stelle als Sekretär des Zivilkommissars von Drff. Aber dieser Verzicht wurde ihm auch dadurch erleidet, daß er überhaupt nicht sehr an seinem juristischen Berufe hing. Nach mancherlei Auseinandersetzungen mit seinem Vater hing er die Juristerei nach kurzer Verwaltungspraxis in Säckingen endgültig an den Nagel.

Vor der Revolution während des studentischen Verbindungslebens waren die Trinklieder entstanden. Nach der Revolution als Frucht einer Italienreise und der germanistischen Studien des Dichters, die er neben seinen juristischen betrieben hatte, entstand der „Trompeter“ und „Eckehard“. Besonders letzterer wird immer lehrreicher als historisches Kulturbild, auch wenn die beiden Hauptpersonen mehr Weisheit und Weltkenntnis der Scheffelschen Zeit als Art und Denken des frühen Mittelalters verkörpern.

Ratur, Humor, Wein, Romantik — das ist Scheffels Flucht aus der Wirklichkeit in die Illusion, aus der hoffnungslosen Gegenwart in eine Vergangenheit, in der sich die Phantasie ungehindert nach ihrem Geschmack einrichten kann. In diesem Sinne ist Scheffel, seine Zeit und die Berehrung, die er in ihr genoß, typisch. An ungeschätzten Stammbäumen wurden die politischen Stimmungen und Bestimmungen zwecklos geäußert oder verdrängt, mit denen sich in der Ära der Reaktion sonst nichts anfangen ließ. Die Romantiker lenkte die Sehnsucht nach besseren Zeiten auf die Vergangenheit ab, wo sie politisch ungefährlicher war, als wenn sie sich auf die Zukunft richtete. So ist Scheffels Schicksal nur zum Teil seine persönliche Schuld. Seine dichterische Schaffenstrast aber erlahmte nicht zucht unter der Einwirkung seines gemohnheitsmäßigen Trinkens. Was in Scheffel an politischen Interessen vorhanden war, wurde damit zugleich eingeschläfert. Die ganze Lustigkeit seiner Trinklieder beruht vielfach auf der übermäßigen Verpottung alles dessen, was sonst im Leben ernst genommen sein muß: Wissenschaft, Religion, Vaterland, Idealismus. Die Kräfte, die fähig sind, die Welt zu verändern, konnten allerdings aus studentischer Weinseligkeit und romantischer Poetenschwärmerei nicht kommen. Und deshalb ist die Geschichte, auch die Literaturgeschichte, über Scheffels Poesie zur Tagesordnung übergegangen.

Die älteste Dynastie der Welt. Die diplomatischen Vertretungen Japans im Ausland hatten dieser Tage anfänglich der Wiederkehr des Jahrestages der Thronbesteigung des Kaisers Jimmu, des ersten Kaisers von Japan, ihre Bureaus geschlossen. Dieser Tag steht als japanischer Nationalfeiertag hoch in Ehren. Kaiser Jimmu bestieg den Thron in Yamato vor rund 3600 Jahren. Er war der Gründer der Dynastie, die vom Jahre 600 v. Chr. an in ununterbrochener Folge die Herrschaft ausübte. Yamato blieb das Verwaltungszentrum Japans während der Regierungszeit von über fünfzig Kaisern. Noch heute besteht in dieser Provinz der hölzerne Tempel von Horuji, der vor mehr als 1300 Jahren errichtet worden ist und wertvolle Reliquien enthält. Er ist wahrscheinlich das älteste hölzerne Bauwerk, das heute noch in der Welt steht. Während der Regierungszeit der Kaisers Gemmu von 708 bis 715 n. Chr. wurde die Hauptstadt des Landes vorübergehend nach Nara in der gleichen Provinz verlegt, im Jahre 794 n. Chr. wurde Noto der Sitz der Regierung, die dann die Hauptstadt Japans blieb bis zum Beginn der Meiji-Periode im Jahre 1868, in dem Tokio Landeshauptstadt wurde.

Theater, Lichtspiele usw.

Volkshöhne 8 Uhr: Judith Morgen 8 Uhr Der Mann von Venedig

Staats-Theater Opernhaus 7 1/2 Uhr: Der fliegende Holländer

Deutsches Theater 8 Uhr: Juarez und Maximilian

Kammerspiele 8 Uhr: Die letzte Geliebte

Residenz-Th. 8 Uhr: Die Durdandgerin

Thalia-Theater 8 Uhr: Der alte Dessauer

Theat. d. Westens 8 Uhr: Gastspiel Tanageruppe

Th. in d. Lützowstr. 8 Uhr: Lampke's sel. Witwe

Deutsches Kunst-Theater 8 Uhr: Paganini

Trianon-Theater 8 Uhr: Sadio vom Broadway

Circus Busch 8 Uhr: Rastelli und 10 weitere Varieté-Sensationen

Versuchen Sie die neue TELEFUNKEN-LAUTSPRECHER-RÖHRE R. E. 154 PREIS 9 MARK Sie werden überrascht sein!

Komische 8 1/2 Oper 8 1/2 Von A-Z Kleine Preise 30 Pfg. bis 4.50 Mark

Reichshallen-Theater Abends 8 U., Sonntag abm. 3 U. Stettiner Sänger

die Revue der Liliputaner im sensationellen Februar-Spielplan Sonntag 3 1/2 Uhr halbe Preise

Berliner Theater Central-Theater Messalinette Der Fremde

Berliner Ulk-Trio Neukölln. Lehnstr. 74/76

Berliner Konzerthaus Mauerstraße 82 Heute Großer Fastnachts-Ball

Walhalla-Theater Königin der Nacht

Admiralspalast Täglich 8 1/2 Uhr Kaller-Revue Achtung! Welle 505

Der bekannte Roman des Abbé Prevost Die berühmte Oper von Puccini

Kasino-Theater Täglich 8 Uhr Der große Erfolg Helene

MANON LESCAUT Lia de Putti Wladimir Gaidarow

UFA-PALAST AM ZOO Freikarten ungenüßig Vorverkauf ab 11 Uhr

Episoden und Zwischenrufe aus der Parlaments- und Ministerzeit

MANON LESCAUT Lia de Putti Wladimir Gaidarow

UFA-PALAST AM ZOO Freikarten ungenüßig Vorverkauf ab 11 Uhr

Neue Welt R. Scholz in Hasenheide 108-114 Bockbierfest in den bayer. Alpen

Table with 2 columns: Gewinn-Losung and 5. Klasse 20. Preußisch-Sächsischer Klassen-Lotterie

Goldstück Deutscher Weinbrand Stück-Litör

Mieten Sie von uns Gasherde Gas-Kocher Brat-Backofen

Mieten Sie von uns Gasherde Gas-Kocher Brat-Backofen

Herr Max Schüler Dies zeigen mit der Bitte um Hilfe

Der gute Kapitän-Kaufabak C. Röcker, Berlin

Herr Max Schüler Die weiteren in dem Verlangen

Der Massen-Einkauf gestattet mir folgendes billiges Angebot

Zentralverband der Handwerker und Feiler

75 000 Liter Südweine unverschnitten mit Steuer

Hermine Sabath geb. Hutzpeter Dies zeigen allen Freunden

Erstklassige Spirituosen in Aquavit 38 %

Elfriede In hiesiger Wohnung

Eduard Süsskind Hauptgeschäft: Brunnenstr. 42-43

Verkäufe Kesseln, Dampfkessel, Kesselwagen

Musikinstrumente Klaviers, Pianinos

Verkauf von Möbeln, Teppichen

Kaufgesuche Rohstoffe, Silberlöcher

Verkauf von Möbeln, Teppichen

Unterricht Fachliche Privatlehrer

Verkauf von Möbeln, Teppichen

Vermietungen Knechtsteden, Einfach möbliertes

Verkauf von Möbeln, Teppichen

Arbeitsmarkt Stellenangebote